

*Henry von Bose*

## **Andacht über den Fischzug des Petrus (Lukas 5,1-11) Gehalten beim Symposium zu Fragen der Personalentwicklung in den 90er Jahren in den Einrichtungen der Behindertenhilfe im Di- akonischen Werk Württemberg**

Liebe Schwestern und Brüder,  
heute morgen möchte ich Sie an eine Überlieferung des Evangelisten Lukas erinnern, die als "Fischzug des Petrus" bekannt ist - die Erzählung seiner und seiner Gefährten Jakobus und Johannes Berufung (Luk.5,1-11). Jesus war in Kapernaum gewesen und predigte später in den Synagogen Judäas. Die Begegnung mit Petrus wird nun am See Genezareth geschildert.

"Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eins der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahret hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen" (Vers 1-5).

Und Sie wissen, der Fischzug hat einen überraschend großen Fang gebracht, die beiden Boote wären mit der Last des Fangs beinahe gesunken. Und am Ende hat Jesus den Simon in die Nachfolge berufen: "Von nun an wirst du Menschen fangen."

Der Fischzug des Petrus gehört zu den Erzählungen, mit denen in der Gemeinde schon immer dazu ermutigt wurde, auf Jesu Wort hin zu handeln. Diese Erzählung soll das Vertrauen wecken und wachhalten, seinem Wort zu folgen, sein Wort zur Tat werden zu lassen, lohnt!

Dies ist der biblische Hintergrund für die Darstellung der Kirche als Schiff. In der antiken Rhetorik wurde das Bild des Schiffs für den Staat gebraucht und entsprechend kam im Gedanken an den Fischzug des Petrus in der christlichen Literatur schon früh das Schiff als Symbol für die Kirche in Gebrauch. Ob auch die Bezeichnung des Langhauses der Kirchen als "Kirchenschiff" solche symbolische Bedeutung hat, läßt sich immerhin vermuten.

Daß die Kirche in ihrer Geschichte schon früh und später immer wieder als Schiff dargestellt wurde - für mich heute in der eindrucksvollsten

Weise in dem Symbol für die Ökumene -, ist als Zeichen dafür zu verstehen, daß die Kirche alles, was sie im einzelnen tut, allein auf ihres Herren Wort hin zu tun hat. Die Kirche als Schiff: das meint wohl auch ihre Angewiesenheit auf die, im übertragenen Sinn, Elemente, bald ruhig, bald bewegt und stürmisch, von denen sie mit abhängig ist. Denen gegenüber ist das Vertrauen nötig, daß der Herr der Kirche ihrer mächtig ist, und daß sich gegen sie zu behaupten nur auf sein Wort hin gelingen kann.

Dazu läßt sich vieles sagen, aus dem Zusammenhang der Erzählung vom Fischzug des Petrus bei Lukas ist jetzt nur wichtig: Jesus wendet sich dem Simon in dem Augenblick, als er ihn zum Menschenfischer bestimmt, sehr herzlich zu und macht ihm Mut: "Fürchte dich nicht!" (Vers 10)

Das gilt es aus diesem Zusammenhang festzuhalten für die Wahrnehmung dessen, was Kirche tut oder läßt, wie sie sich selbst versteht und verhält: Entscheidend ist, ob sie sich fürchtet oder mutig ist, ob sie schweigt und mit ansieht oder das Wort ergreift und die Folgen zu tragen bereit ist - Folgen etwa einer kritischen Begegnung des Schiffes Kirche mit dem Schiff Staat.

Als nach dem zweiten Weltkrieg die Mitglieder der Württembergischen Sozietät, Pfarrer des Widerstands, aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrten, versuchten sie unter Führung von Hermann Diem eine neue Kirchenverfassung zu erarbeiten. Sie hatten das Schweigen zum Beispiel zur Judenverfolgung nicht mitgetragen, sondern gebrochen und dafür oft bittere Konsequenzen tragen müssen.

Nach ihrer Überzeugung hatte die organisatorische Struktur der Kirche ihr beschämendes Versagen im Dritten Reich provoziert. Deshalb galt es für sie jetzt, diese Struktur zu ändern und keinesfalls die alte Kirchenverfassung in der neuen politischen Zeit aufrechtzuerhalten. In der lebhaften Auseinandersetzung über das Verhalten der Kirche in den Jahren der Nazidiktatur hat Bischof Wurm Diem gegenüber gesagt, es sei eben etwas anderes, ob eine große Flotte oder ein kleiner Kreuzer zu navigieren habe. Der kleine Kreuzer Sozietät hat sich nach Wurms Verständnis leichter als wendig erweisen können, die Flotte der Volkskirche habe nur vorsichtig navigieren können. - Das ist eine beredte Sprache: Eine große Flotte von Schiffen, die vorsichtig navigieren muß, als Bild für die Kirche in ihrem Verhältnis zum Staat in dunkler Zeit.

Eine besondere historische Merkwürdigkeit ist darin zu erkennen: Die Revision der alten württembergischen Kirchenverfassung gegen die Reformpläne Diems wurde schließlich durchgesetzt unter anderem mit dem Hinweis auf die große diakonische Tatkraft der Kirche; sie habe

sich in der bitterarmen Nachkriegszeit bewährt, es müsse nichts geändert werden. - Da ist also ausgerechnet die Diakonie argumentativ als Abwehr gegen eine Erneuerung der Kirche in ihren Strukturen verwendet worden.

In ihrem Selbstverständnis hat sich unsere Kirche wohl häufig mit der Mission leichter getan als mit der Diakonie. Das hat, wie Sie wissen, in manchen Kreisen bis heute nicht aufgehört. Das allgemeine diakonische Bewußtsein unserer Kirche ist in besonderem Maß entwicklungsbedürftig. Dabei kommt der Kirche erstaunlicherweise noch diese Paradoxie zugute: so schlecht auch das öffentliche Ansehen der Berufe im Sozialbereich ist, das öffentliche Ansehen der Kirche gewinnt erheblich durch die Sozialarbeit in allen offenen und stationären diakonischen Hilfen.

Eine Kirche als Lebensganzes aus den vielen einzelnen Gemeinden hat wirklich furchtlos und entschlossen ihren Kurs zu halten, sie hat immer neu der jeweiligen Aktualität der Herausforderung durch Menschen in Not zu entsprechen; sie hat ihre Position zu bestimmen in der einen Orientierung des Petrus: "Auf dein Wort hin" - sie hat also nun wirklich im Sinne Jesu für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu streiten. Dafür hat sie ihren Dienst in jeder Hinsicht zu tun, nichts darf hier einen unsachlichen Vorrang haben.

Der frühere bayrische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger hat das einmal in dieses Bild gefaßt: "Mission, definiert Wilhelm Löhe, ist die Kirche in Bewegung. Damit zielt er auf die Dimension der Weite. Von der Diakonie kann deshalb gesagt werden: sie ist die Kirche in ihrem Tiefgang, so wie ein Schiff Tiefgang braucht. Ja, Kirche wächst wohl nur in dem Maße in allen anderen Dimensionen, wie sie in diese Tiefendimension wächst."

In diesem Urteil Dietzfelbingers finde ich meine Vision von Kirche wieder. Das Schiff paßt natürlich nicht unbedingt als Bild für Fortbewegung in unsere "high-speed-Epoche". Gerade in ihr ist aber daran festzuhalten. Wir benötigen gewiß Mut zu Langsamkeit und Beharrlichkeit. Es dauert, es braucht seine Zeit, um in unseren Gemeinden das Nötige für dieses Wachsen der Kirche in ihre Tiefendimension anzuregen und dieses Wachstum zu begleiten. Aber es muß doch nicht so bleiben, wie es ist, es kann doch besser werden.

Die Vision einer diakonischen Kirche kann Gestalt werden. Die Kirche ist zu verändern - im Sinne einer gegebenen Möglichkeit und Aufgabe. Ich denke an eine bessere Zusammenarbeit der Gemeindepfarrer, Kirchengemeinderäte und derer, die in den Gemeinden in pflegenden Berufen arbeiten; an intensivere Kontakte zwischen Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen; an bessere Pflegesatzbedingungen;

an Ausbildung kirchlicher und diakonischer Mitarbeiter zur Teamfähigkeit; an Supervision nicht erst dann, wenn alles zu spät zu sein droht - um nur einige Stichworte unserer Arbeitsgruppe von gestern zu nennen. Jede und jeder kann sich hier in seinen Gedanken auf das beziehen, was ihm besonders wichtig ist.- Der gestern von Herrn Roos genannte barocke Leitungsstil kann im Bild des Schiffes etwa so anschaulich werden: Einer steht auf der Kommandobrücke und pustet wie ein Barockengel in die Segel und irrt in der Meinung herum, alles hänge von der Länge seines Atems ab.

Auf dem Weg zur diakonischen Kirche kann jeder und jede wichtiges tun, können sich alle gegenseitig ermutigen. Martin Luther hat im Zusammenhang der Erzählung vom Fischzug des Petrus gesagt, ein jeder müsse Gott sein Schiffelein ausleihen. Das eigene Schiffelein wird wohl für die meisten am ehesten in der Größe eines Ruderboots vorzustellen sein. Dazu las ich eine treffende Beschreibung von dem großen dänischen Theologen Sören Kierkegaard:

"Wer ein Boot rudert, kehrt dem Ziel, dem er sich entgegenarbeitet, den Rücken zu ... Wenn ein Mensch mit des Ewigen Hilfe als ein in den Tag heute Vertiefter lebt, so kehrt er dem morgenden Tag den Rücken zu, so daß er ihn überhaupt nicht sieht. ... Wenn er, um dem Ziel so recht sich entgegenzuarbeiten, ihm den Rücken zukehrt, so sieht er den morgenden Tag überhaupt nicht, wohingegen er mit des Ewigen Hilfe ganz deutlich den Tag heute mit seinen Aufgaben sieht. Wenn aber heute die Arbeit recht getan werden soll, so muß der Mensch in diese Richtung blicken. Diese Richtung hat man, wenn man ein Boot rudert, ebenso hat man sich auch gestellt, wenn man glaubt."

Bei aller Zukunftsorientierung, den Tag heute mit seinen Aufgaben sehen, bedeutet doch: für die Personalgewinnung, für die einladende Wirkung nach außen gilt es, eben auch nach innen gerichtet etwas zu tun. Es geht um die Betriebskultur, um die Lebenskultur in der Einrichtung, darum, daß sie verbessert und erfreulicher, gerechter und barmherziger wird. Es wirkt nach außen, es strahlt aus, wenn in einer Einrichtung eine Atmosphäre von Herzlichkeit lebt, von Gerechtigkeit, wenn alle dem gemeinsamen Leben gerecht zu werden versuchen, wenn zum Guten geredet wird und geschwiegen zur rechten Zeit.

Ich lese Verse aus dem Jakobus-Brief: "Wer sich im Wort nicht verfehlt, der ist vollkommen und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. Wenn wir den Pferden den Zaum ins Maul legen, damit sie uns gehorchen, so lenken wir ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, obwohl sie so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wohin der will, der es führt. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an ... Mit

ihr loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen, das soll nicht so sein, liebe Brüder!" (Jakobus 3,2-4,5,9,10).

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Jahr würde Kurt Tucholsky 100 Jahre alt. Er hat einmal gefragt: "Welcher Oberregierungsrat hätte noch nie im Bad mit dem Thermometer Schiffchen gespielt?" Ein Oberregierungsrat hat zwar sehr viel mehr als  $>V c<$ , aber man kann sich doch in dieser Hinsicht mit ihm vergleichen. Schiffchen spielen entspannt und macht Spaß. Mit dem Bild vom Schiff Kirche spielerisch umgehen hilft, daran zu denken: dieses Schiff hat seinen Tiefgang in der Diakonie.

Es ist gut, uns gegenseitig zu ermutigen, da, wo wir in der Diakonie der Kirche arbeiten, unsere Arbeit auf Jesu Wort hin zu tun. Die Hoffnung wird uns begleiten, daß wir mit unserer Kirche dabei in die Tiefendimension des Lebens wachsen. Wir werden das Tun der Barmherzigkeit mit dem der Gerechtigkeit verbinden, und an gewinnender Ausstrahlungsstrahlungskraft wird es nicht fehlen.

Amen.